

Dorit Feddersen-Petersen

Ausdrucksverhalten beim Hund

Leseprobe

[Ausdrucksverhalten beim Hund](#)

von [Dorit Feddersen-Petersen](#)

Herausgeber: Kosmos Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b16185>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



Abgrenzung voneinander oftmals nicht unzweifelhaft möglich ist, ist es in jedem Fall sinnvoll, die erhobenen Daten statistisch zu bearbeiten. Hier bieten sich Diskriminanzprogramme an, mit deren Hilfe die Zugehörigkeit einzelner Laute zu verschiedenen Gruppen verifiziert oder eben falsifiziert werden kann. Darüber hinaus haben solche Programme die Möglichkeit nachzuweisen, aufgrund welcher Parameter eine Lautgruppe als solche klassifiziert wurde. Die Richtigkeit der erhaltenen Lautgruppe sollte schließlich idealerweise mittels Playback-Versuchen überprüft werden.

Weitere Aspekte zur Analyse des Lautäußerungsverhaltens

Die Klassifizierung des Lautrepertoires einer Tierart oder auch Rasse ist der grundlegende und vielleicht auch schwierigste Schritt bei der Untersuchung akustischer Kommunikation. Es sind aber natürlich noch andere Fragen zu beantworten, die keinesfalls weniger wichtig sind.

So kann es beispielsweise für bestimmte Laute charakteristisch sein, dass sie mehr oder weniger häufig in Kombination mit Lauten anderer Gruppen vokalisiert werden. Ebenso ist die Bildung von Lautfolgen möglich, die sich ausschließlich aus Elementen einer Lautgruppe (homotype Lautfolge) oder auch aus Elementen verschiedener Lautgruppen (heterotype Lautgruppen) zusammensetzen können.

Weiterhin ist es interessant zu wissen, wie häufig jeder Lauttyp als akustisches Signal eingesetzt wird. Hierbei muss unterschieden werden zwischen der Anzahl der Situationen, in denen ein Lauttyp eingesetzt wird, und der Anzahl der Einzellaute einer Lautgrup-

pe, die in der jeweiligen Situation vokalisiert werden.

Von allergrößter Wichtigkeit ist es schließlich, die Funktion und Bedeutung eines Lautes zu untersuchen. Diese können nur indirekt eruiert werden, indem die eine Vokalisation möglicherweise begleitenden Signale anderer kommunikativer Systeme und vor allem die Reaktionen des jeweiligen Signalempfängers genauestens beobachtet werden.

Das Lautäußerungsverhalten des Wolfes

Da Hunde vom Wolf abstammen, muss man sich zunächst die Verhaltensmuster der Stammart ansehen, bevor man den Versuch unternehmen kann, die der domestizierten und über viele Generationen einer Spezialisationszucht ausgesetzten Nachkommen zu beurteilen.

Das Lautäußerungsverhalten adulter Wölfe wird von verschiedenen Autoren übereinstimmend als umfangreich und sehr fein differenziert beschrieben (Harrington und Mech 1978, Schassburger 1993, Kappe 1992). Es werden bis zu elf grundlegende Lauttypen festgestellt, die jeweils in sich sehr variabel sind. Zwischen einigen Lauttypen sind die Übergänge so fein, dass echte Grenzen kaum festzulegen sind.

Untersuchungen zur Ontogenese des Wolfes (Frommolt et al. 1988, Schassburger 1993) zeigen, dass sich deren neonatales Lautrepertoire deutlich von dem der Adulten unterscheidet. So gibt es verschiedene Lauttypen, die ausschließlich während der ersten Lebenswochen vokalisiert werden. Solche infantilen akustischen Signale verschwinden im weiteren Verlauf der Entwicklung entweder ganz oder sie gehen in andere Lauttypen über, welche dann bis ins Erwachsenenalter der Tiere

bestehen bleiben. Zur letztgenannten Gruppe gehört z. B. das „infantile Winseln“ (Frommolt et al. 1988) oder der „Cry“ (Schassburger 1993). Dieser Laut geht zum einen in das Winseln, zum anderen in das Heulen der Adulten über.

Da Wolfswelpen während ihrer ersten Lebenswochen weder über Mimik noch über differenzierte Körpersignale verfügen, sind Lautäußerungen für sie von großer Wichtigkeit.



So finden sich für diese Entwicklungsstufe zwar nur wenige Lauttypen, diese sind allerdings in ihrer Länge und Amplitude äußerst variabel. Mit Hilfe dieser Signale können die noch weitestgehend hilflosen Welpen nicht nur ihr Unwohlsein, sondern auch dessen Intensität äußern und so ihren Bedürfnissen entsprechend regulierend auf das Pflegeverhalten der Mutter einwirken.

In der weiteren Entwicklung der Wölfe erweitert sich deren Lautrepertoire auch um verschiedene neu gebildete Lauttypen (vor allem solche der atonalen Kategorie, z. B. das Bellen). Die Verfeinerung dieses kommunikativen Systems liegt aber vor allem darin, dass Signalkombinationen gebildet werden. Dies gilt nicht nur für die Zusammensetzung verschiedener akustischer Signale (z.B. Knurren - Bellen), sondern



(1–5) Beim Spiel bzw. Grooming werden etliche optische Signale eingesetzt (Maulaufreißen, Beißen mit Hemmung, Zähneblecken, alles bei engstem Körperkontakt), hinzu kommen vielfältige, zumeist hochfrequente, harmonische Laute. Durch dieses Zusammenspiel erst erhalten die verschiedenen Lauttypen ihre große Funktionsvielfalt.

Links: Welpen dieses Alters (ca. 4 Wochen) verfügen über etliche infantile Lautäußerungen, die später aus dem Repertoire verschwinden oder einem Funktionswechsel unterliegen (sog. sozioinfantile Signale).

auch für die Kombination von Lautäußerungen mit Signalen des äußerst fein differenzierten visuellen Kommunikationssystems. Durch dieses Zusammenspiel erst erhalten die verschiedenen Lauttypen ihre große Funktionsvielfalt. Auch die physikalische Struktur der Laute verändert sich im Laufe der Ontogenese der Wölfe. So sinkt z. B. die Grund- bzw. die dominante Frequenz aller akustischen Signale ab. Für die Entwicklung des Heulens zeigt Schassburger (1993) auch eine schrittweise Glättung des sonografischen Designs dieses Lautes, welche über mehrere Wochen andauert.

Erwachsene Wölfe haben die Möglichkeit, ihre Motivation in jedem sozialen Kontext auch mit Hilfe akustischer Signale deutlich zu machen. Natürlich wird aber nicht jede Aktivität von Lautäußerungen begleitet. Betrachtet man zunächst einmal agonistische und nicht-agonistische Funktionskreise, so stellt man fest, dass atonale Lauttypen nur agonistische Verhaltensweisen begleiten, tonale Laute dagegen nur nicht-agonistische. Weiter kann jeder

Lauttyp in Abhängigkeit von den begleitenden Körper- und Mimiksignalen verschiedene Funktionen haben und tritt daher in unterschiedlichen sozialen Kontexten auf. Akustische Signale können auch einen ambivalenten motivationalen Status des vokalisierenden Individuums signalisieren, z. B. durch Mischlaute (tonal-atonal) oder auch indem eine grundsätzlich agonistische Lautäußerung mit anderen, nicht-agonistischen Signalen verbunden wird.

Akustische Signale werden von Wölfen aber auch

genau dann eingesetzt, wenn eine visuelle Kommunikation nicht möglich ist. Das wohl bekannteste und eindrucksvollste Beispiel hierfür ist das *Heulen*.

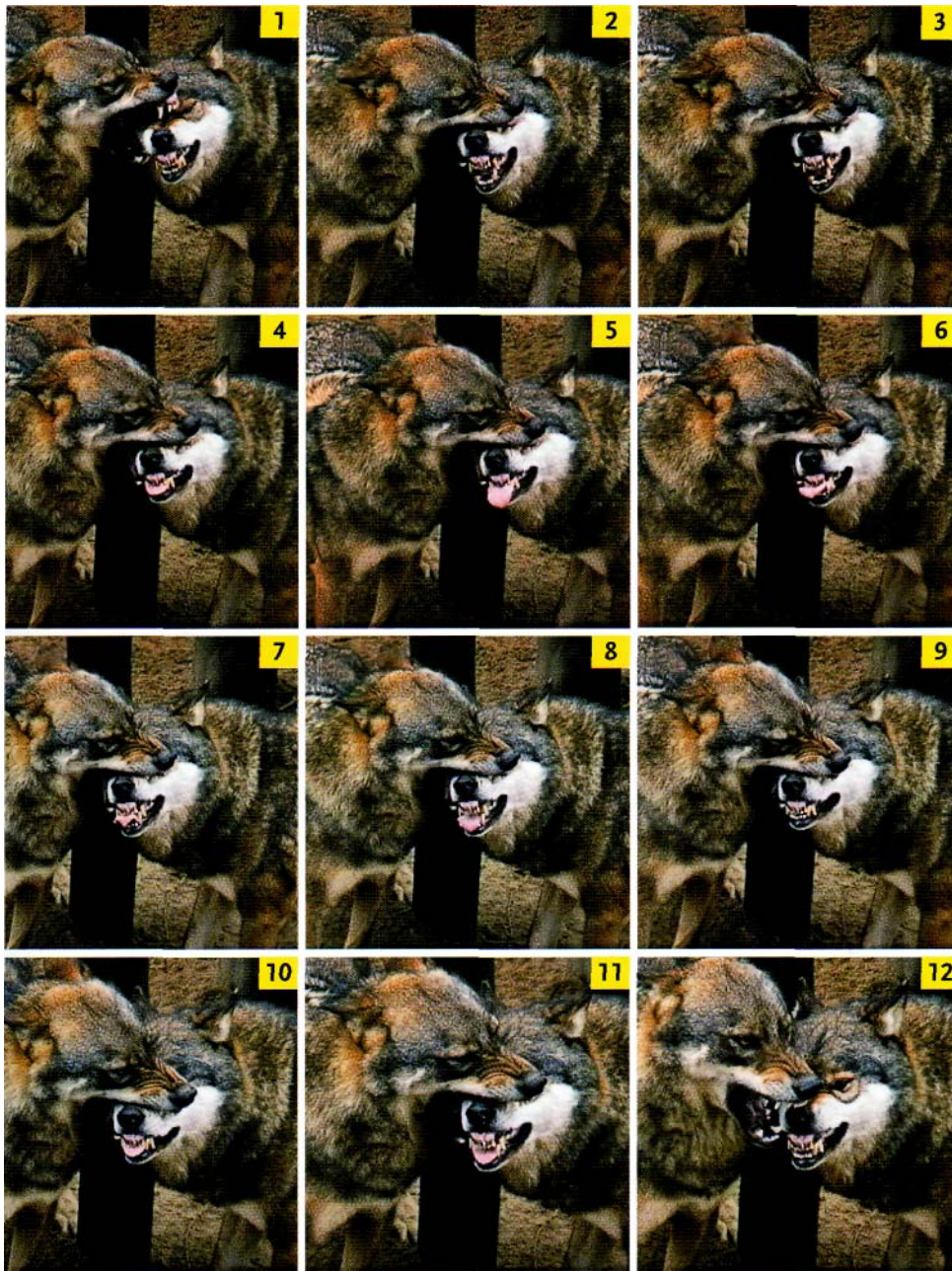
Diesem melodiosen Dehnungslaut werden verschiedene Funktionen zugeschrieben, die vorwiegend im Bereich der Informationsübermittlung über große Distanzen liegen. So informiert das vereinte Heulen aller Individuen eines Rudels in Hörweite befindliche Konkurrenten nicht nur über die Existenz dieser Revierinhaber, sondern auch über die Größe der Gruppe. Ebenso können natürlich auch eigene Rudelmitglieder über große Distanzen lokalisiert werden, da die Heullaute einzelner Individuen sich signifikant unterscheiden (Tooze et al. 1990). Dieses Trennungsheulen einzelner, vom Rudel getrennter Wölfe wird auch als „*Loneliness Cry*“ bezeichnet.

Heulen hat aber auch eine kommunikative Funktion über kurze Distanzen. Regelmäßiges „*Chorheulen*“ (Zimen 1971, Feddersen-Petersen 1986) dient dazu, die Rangordnung zu festigen und damit auch den Gruppenzusammenhalt zu stärken.

Wie bereits beschrieben, lässt sich das Lautrepertoire der Wölfe in zwei große Kategorien unterteilen; in tonale (nicht-agonistische) und atonale (agonistische) Laute. Beide Kategorien werden sowohl durch Mischlaute (tonal/atonal) als auch durch Kombinationen tonaler und atonaler Laute (z. B. Winseln - Bellen) verbunden. Verglichen mit den geräuschhaften Lauten, lassen sich innerhalb der Gruppe der harmonischen Vokalisationen weniger Graduierungen erkennen, letztere sind also klarer voneinander getrennt. Dies deutet nach Schassburger darauf hin, dass tonale Signale eher objektive oder zumindest eindeutige Informationen vermitteln, während atonale Laute mehr Ausdrucksstärke für subtile motivationale Übergänge haben. Eine solche

Kleiner Wolf, der, alleingelassen, den „Loneliness-Cry“ ausstößt, damit bestrebt ist, Kontakt zur Gruppe herzustellen.





Diese Sequenz zwischen dem juvenilen Ekki und Leitwolf Mischa besticht durch subtile optische wie akustische Signalfolgen, die zusammengehören, ineinander greifen bzw. einander bedingen. Ekki versucht, nicht ohne Provokation, dennoch „im Schutz“ einer gewissen Unterwürfigkeit, wie weit er bei Mischa gehen kann, er exploriert also seine sozialen Möglichkeiten. Einige Minuten lang fasst er dem Leitwolf zähnebleckend (mehr oder weniger) über den Fang, dieses bei glatter Stirn, seitlich abgeklappten Ohren u. a. *submissiven* Zeichen (2–11), sein optischer Ausdruck ist deutlich ambivalent. Die simultan emittierten Lautäußerungen sind es gleichfalls: harmonische Dehnungslaute, die reaktiv auf das wie „en passant“ ausgeführte Drohen des alten Wolfe sofort in geräuschhaftes Schreien übergehen, dann „quäkig-fiepend“ (Protest) wieder ins Winseln zurückfallen. Mischa steht einfach da, reagiert wie auf eine „Störung, die so wesentlich nicht ist“. Er neutralisiert und integriert durch „Zunge zeigen“ (4–12) und droht leicht, wie abwesend. Er knurrt hin und wieder tief und geräuschhaft, was Ekki letztendlich zur passiven Demut in Sitzhaltung (mit Protestcharakter) bringt. Bild 12 deutet den *submissiv-defensiven* Rückzug an.

Charakterisierung ist jedoch keinesfalls absolut aufzufassen. Tonale Laute sind in ihrer Struktur durchaus variabel, in Relation zu den atonalen Signalen ist ihre Variabilität aber geringer.

Kombinierte Lautformen treten bei Wölfen fast ausschließlich innerhalb

der genannten zwei Kategorien auf. Als einzige Ausnahme wurde bereits das Winseln-Bellen genannt, was möglicherweise über eine ambivalente Motivation des Vokalisierenden zwischen aggressivem und nicht-aggressivem Verhalten informiert. Innerhalb einer

Kategorie gebildete Kombinationen können laut Schassburger (1993) „funktionelle Summationen“ codieren (Knurren - Bellen kann z. B. eigene Rudelmitglieder vor einem Eindringling warnen, diesen aber gleichzeitig bedrohen) oder auch die Intensität einer Information regulieren (Knurren - Bellen kann möglicherweise drohender auf einen Eindringling wirken als Knurren allein).

Die differenzierte soziale Organisation eines Wolfsrudels spiegelt sich also deutlich auch in der Komplexität seines akustischen Kommunikationssystems wider. Ob nun das Vokalisationsverhalten des Haushundes entsprechend dessen zwar veränderte, da menschengebundene, aber darum nicht weniger hohe soziale Organisation reflektiert, soll im folgenden besprochen werden.

Wölfe kommunizieren über subtile, feine Laute — während sie (*für unser Wahrnehmungssystem*) den optischen Übertragungskanal „präferieren“.

Das Lautäußerungsverhalten von Haushunden

Der Ursprung einer bestimmten Verhaltensweise eines erwachsenen Haushundes ist oftmals nur schwer festzustellen. Neben der ausgeprägten rasse-spezifischen Variabilität erschwert der Umstand, „dass Haushunde ausgesprochen enge und äußerst individualisierte Sozialbeziehungen zu Menschen einzugehen vermögen, wodurch lernbedingt reaktive Verhaltensabweichungen wiederum großer Vielfalt, teilweise kurios anmutend, resultieren können“ (Feddersen-Petersen 1990), die Beurteilung letztlich jeglicher Verhaltensweisen adulter Haushunde. Daher darf bei der Untersuchung ihrer Qualität auch keinesfalls eine möglichst hohe Übereinstimmung der hundlichen Verhaltensmuster mit denen der Stammart gefor-

dert werden. Es ist sogar häufig damit zu rechnen, dass wölfischem Verhalten entgegengesetzte Vorgehensweisen sich im Verlauf der Domestikation als erfolgreiche Strategie entsprechend den u. U. ebenfalls diametralen Umweltansprüchen erwiesen haben.

Besonders das Lautäußerungsverhalten von Haushunden wird sehr unterschiedlich beurteilt, wobei das Urteil des jeweiligen Hörers oftmals eher dessen emotionale Beziehung zu Hunden im allgemeinen widerspiegelt als die kommunikative Qualität der betreffenden akustischen Signale. Auch die Meinungen der mit diesem Thema befassten Wissenschaftler wurden lange recht kontrovers diskutiert, zum Teil geschieht dieses noch heute. Eine Ursache hierfür lag sicher in der relativ kleinen Anzahl sonografischer, d.h. objektiver Analysen verschiedener Hunderassen. Ein anderes Problem sind solche Untersuchungen, die zwar moderne Techniken nutzen, diese aber nur auf nicht-repräsentative Einzelbeispiele anwenden. So stellen Coppinger und Feinstein (1990) das Bellen des Haushundes pauschal als nicht-kommunikativ hin und wollen diese Aussage mit Hilfe einiger weniger Beispiele von Hunden unbekannter Rasse und nicht genannter Individualgeschichte belegen. Leider prägen solche „Untersuchungsergebnisse“ oftmals die Meinung der breiten Öffentlichkeit, da sie sehr plakativ und im übrigen auch sehr viel schneller zugänglich sind als die Resultate wissenschaftlicher Analysen.

Heute besteht weitgehend Konsens zwischen unseren Ergebnissen und der Meinung Coppinger's über die Funktionenvielfalt des Bellens. Wir haben viel produktiv gestritten, sind uns in der Diskussion darüber klargeworden, dass unsere Meinungen gar nicht auseinanderliegen. Coppinger's Themenschwerpunkte sind andere, er hat beispielsweise



Dorit Feddersen-Petersen

[Ausdrucksverhalten beim Hund](#)

Mimik, Körpersprache, Kommunikation
und Verständigung

496 Seiten, geb.
erschienen 2008



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de